Großer Zoff um kleine Pferde

Konflikt über Schützenponyherde schwelt trotz formaler Einigung hinter den Kulissen weiter

Von Gerd Mägerle

Das Ponymädelteam mit den weißen Shetlandponys ist ein beliebtes Fotomotiv bei den Festzügen des Biberacher Schützenfests, wie hier im Jahr 2017. FOTO: GEORG KLIEBHAN

BIBERACH - Bei den jährlichen Festzügen des Schützenfests sind die weißen Shetlandponys der Schützendirektion und das Ponymädelteam, das sie betreut, ein Hingucker. Seit einigen Monaten aber schwelt um die Ponys ein Konflikt, der nur auf dem Papier geklärt zu sein scheint. Involviert sind die Reitervereinigung (RVG) Biberach, die Schützendirektion und das Ponymädelteam. Eine lange, komplizierte Geschichte über kleine Pferde und große zwischenmenschliche Verwerfungen.

Bereits in den 1950er-Jahren begann bei der Schützendirektion die Zucht der Shetlandponys. Diese wurde über die Jahrzehnte von verschiedenen Verantwortlichen bis heute derart gut betrieben, dass die Ponys etliche Preise gewannen und immer wieder bei überregionalen Veranstaltungen zu sehen sind. Beim Schützenfest sind sie zum Beispiel der kleinen Postkutsche vorgespannt oder werden von den Ponymädels im Festzug geritten oder geführt. Ein beliebtes Fotomotiv für viele Besucher.

Die Ponymädels, das sind derzeit 13 Mädchen und junge Frauen im Alter zwischen zehn und 22 Jahren, die zwar an die RVG angegliedert sind, sich aber in vielen Dingen selbst verwalten. Um das Team kümmerte sich im Auftrag der Schützendirektion in den vergangenen Jahren ehrenamtlich Pferdewirtin Beate Depfenhardt, die außerdem die Ausbildung für das Fahren mit Ponys hat. Die Ponymädels lernen im Team nicht nur den Umgang mit den Ponys und die damit verbundenen Aufgaben und Pflichten, sondern auch Sozialverhalten im Umgang miteinander.

Eingesetzt werden die Ponys außerhalb des Schützenfests für Reitunterricht und für Kooperationen mit Schulen. Weil die Schützendirektion für die zuletzt 15 Ponys starke Herde (elf einsatzbereite Ponys und vier Nachwuchsponys) keine Pensionszahlungen an die RVG leistete, flossen die Einnahmen aus dem Ponyreitbetrieb an die RVG.

Bis zu diesem Punkt sind sich alle Seiten einig, doch nun wird es vertrackt. Wohl auch deshalb, weil vieles vom bisher Geschilderten nie irgendwo schriftlich und rechtssicher fixiert wurde. Im Geschäft mit Pferden gilt bekanntlich der Handschlag. In dem für 20 Ponys konzipierten Stall seien bei der Ansiedlung der RVG auf das Gelände im Gaisental im Jahr 2006 ursprünglich zehn Plätze für die Schützenponys vorgesehen gewesen, sagt Michaela von Langsdorff, seit Mai 2018 Vorsitzende der RVG. Im Lauf der Jahre sei die Herde aber auf bis zu 18 Ponys gewachsen. „Das ging finanziell nicht mehr auf“, so die Vorsitzende. „Wir wollen uns nicht bereichern, aber wir wollen auch nicht noch draufzahlen müssen.“ Schon 2015 habe der RVG-Vorstand deshalb beschlossen, die Schützenponys nicht mehr zu subventionieren. Für Ponys, die nicht im Reitunterricht eingesetzt werden können, sollten von der Schützendirektion Pensionskosten bezahlt werden.

> „Wir wollen uns nicht bereichern, aber wir wollen auch nicht noch draufzahlen müssen.“
>
> Michaela von Langsdorff, Vorsitzende der Reitervereinigung Biberach

Nach Aussagen aller Beteiligten folgten nun – vor allem im Jahr 2019 – schwierige und konfliktreiche Verhandlungen zwischen RVG und Schützendirektion. Eine von der RVG gestellte Rechnung (6720 Euro) wurden von der Schützendirektion nicht anerkannt, umgekehrt wurde eine von der Schützendirektion geforderte jährliche Planrechnung der RVG von dieser abgelehnt. Man sei schließlich nicht die Unterabteilung der Schützendirektion, hieß es im RVG-Vorstand.

Kurz vor Weihnachten verkündete die Schützendirektion dann per Pressemitteilung den Kompromiss: Die Herde soll auf zwölf Ponys reduziert werden. Neun davon, so erläutert Schützendirektionsvorsitzender Rainer Fuchs im Gespräch mit der SZ, sollen sich über den Reitbetrieb finanzieren, für drei weitere bezahlt die Schützedirektion die Pensionskosten. „Wenn wir der Meinung sind, dass wir mehr Ponys brauchen, wäre das ein Zugeständnis, das die RVG machen müsste“, so Fuchs.

Auch Michaela von Langsdorff spricht gegenüber der SZ von „einer guten Lösung“. Die Zucht der Ponys soll weitergehen, „allerdings etwas mehr am Bedarf orientiert“. Dies sei in der Vergangenheit nicht immer so gewesen. „Die Schützendirektion ist der Meinung, dass zwölf Ponys für einen Betrieb wie bisher ausreichen“, so Fuchs. Er werde dem Thema aber künftig mehr Bedeutung beimessen. Die Plenarversammlung der Schützendirektion habe die mit der RVG erzielte Grundsatzvereinbarung einstimmig beschlossen, sagt Fuchs. Soweit die offizielle Verlautbarung.

Während man sich über die finanziellen Dinge nun einig ist, gerät im Hintergrund eine Personalie zum Zankapfel. So wünschen sich zwar RVG und Schützendirektion, dass das bisherige Ponymädelteam zusammenbleibt und weitermacht – allerdings nicht mehr unter der ehrenamtlichen Leitung von Beate Depfenhardt, sondern unter Leitung einer hauptamtlich bei der RVG angestellten Pferdewirtschaftsmeisterin. So haben es RVG und Schützendirektion gegen den Willen des Ponyteams beschlossen, schweigen aber zu den Gründen für den Personalwechsel. Aus dem Umfeld ist von einem zerrütteten Verhältnis zwischen der RVG-Vorsitzenden von Langsdorff und der Ponybeauftragten Depfenhardt die Rede.

Letztere verteidigt sich zumindest gegen die Kritik der Vorsitzenden beim Thema Zucht. Sie habe immer mit fachlich fundierter Weitsicht gezüchtet, sagt Beate Depfenhardt gegenüber der SZ. Die Ponys seien nie unverhältnismäßig vermehrt worden. Eine Reduzierung des Bestands könne jedoch bei gleichbleibendem Unterricht zu einer übermäßigen Belastung oder gar Schädigung der Tiere führen, warnt sie. Neben elf bis zwölf Ponys im aktiven Betrieb brauche es immer eine Nachzucht, weil ein Fohlen erst nach etwa vier Jahren im Reit- und Fahrbetrieb eingesetzt werden könne.

> „Ich glaube nicht, dass es am Geld liegt, sondern daran, dass einige Leute nicht miteinander auskommen.“
>
> Dr. Bernd Reichle, Ehrenmitglied von RVG und Schützendirektion

„Mit der jetzt gefundenen Lösung wird sich für das Ponyteam nichts ändern“, versichert Michaela von Langsdorff – bis auf die Betreuung des Teams. Dass es da eine personelle Veränderung gibt, sei seit Längerem geplant. „Dass man nun alles an dieser Personalie festmacht, ist für mich nicht so nachvollziehbar.“

Bis zum 6. Januar sollen sich die Ponymädels entscheiden, ob sie auch im neuen Konstrukt und unter neuer Leitung weitermachen wollen. Bei ihnen und ihren Eltern aber herrschen Verunsicherung und Wut, wie sie in einem Gespräch mit der SZ schildern. Von zerstörtem Vertrauen und anonymen Briefen ist die Rede und von Zweifeln, wie eine hauptamtliche Angestellte der RVG, die noch andere Dinge auf der Anlage zu tun hat, sich künftig angemessen um die Schützenponys und deren Team kümmern soll.

Ein Vater kritisiert fehlende sowie widersprüchliche Informationen. „Für uns Eltern stellt es sich so dar, als wäre die Schützendirektion vor der RVG eingeknickt, weil sie das Thema endlich vom Tisch haben will“, sagt er. Es sehe so aus, als habe Beate Depfenhardt „abgesägt“ werden sollen. „Mit finanziellen Gründen hat diese Entscheidung doch nichts zu tun“, so der Vater. Weshalb sich die Schützendirektion als Eigentümerin der Ponys gegen den Willen des Ponyteams vorschreiben lasse, wer künftig für die Betreuung verantwortlich sei, verstehe er nicht.

Sie wisse nicht, wie sie sich entscheiden solle, sagt eines der älteren Ponymädels. Das Team fühle sich unter Druck gesetzt und befürchte, künftig nicht mehr so eigenverantwortlich arbeiten zu dürfen wie bisher, schildert sie die Stimmung.

Unterstützt werden Eltern und Ponymädels von drei Mitgliedern der RVG: Tierarzt Dr. Bernd Reichle, Ehrenmitglied in Schützendirektion und RVG, der früheren RVG-Reitlehrerin Andrea Berlin und Marion Deutsch. Reichle, der jahrzehntelange „Herr der Pferde“ in der Schützendirektion, ist sichtbar unglücklich über die Situation. „Ich glaube nicht, dass es am Geld liegt, sondern daran, dass einige Leute nicht miteinander auskommen“, meint er deprimiert. Er habe selbst versucht zu vermitteln – erfolglos. Andrea Berlin kann nicht nachvollziehen, warum Beate Depfenhardt nicht mehr Ponybeauftragte sein soll. „Sie war die Mutter der Kompanie, das Team hat immer funktioniert.“ Und Marion Deutsch stellt sich die Frage, die sich Ponymädels und Eltern stellen: „Warum ändert man etwas, das jahrzehntelang gut funktioniert hat?“

Wie es weitergeht, wenn das Ponymädelteam oder einige davon nicht weitermachen wollen? „Es ist ein Privileg, dort dabei zu sein, deshalb hoffe ich, dass alle weitermachen“, sagt Michaela von Langsdorff. Falls nein, wäre das schade, „aber es gibt natürlich Kinder, die sich wünschen, ins Ponyteam zu kommen“. Man wünsche sich, dass nun Ruhe und Frieden bei dem Thema einkehre, heißt es seitens der Schützendirektion.